

Aus:

Institut für Kulturanalyse e.V. (Hg.)

Für eine Konfliktkultur in Familie und Gesellschaft

**Kommunikation in interkulturellen
und interreligiösen Übergangsräumen**

September 2014, 144 Seiten, kart., 19,99 €,

ISBN 978-3-8376-2769-5

Nicht aushaltbare Spannungen, die durch vielfältige, nicht selten gegensätzliche Interessen und Loyalitäten bedingt sind, münden fast unweigerlich in Missachtung, Diskriminierung oder gar Gewalt. Wie lassen sich Übergangsräume gestalten, die diesen Spannungen standzuhalten vermögen?

Dieser Band stellt ein Modell kompensatorischer Elternbildung vor, mit der sich die Folgen nicht balancierter Spannungen wie kulturell-religiöse Erstarrungen, Rollenfixierungen und Spaltungen in der Mitte der Einwanderungsgesellschaft bearbeiten lassen.

Den Austausch- und Aneignungsprozessen zwischen unterschiedlichen Gesellschaften, vor allem zwischen den Kulturen in einem Einwanderungsland.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-2769-5

Inhalt

Einleitung | 7

Renate Haas

Grußwort | 15

Reinhard Naumann,

Bezirksbürgermeister von Charlottenburg-Wilmersdorf (Berlin)

**Von der Faszination der ‚Urgemeinschaft‘ oder
Erfahrungsbewegungen im Modellprojekt „Konfliktkultur“** | 19

Renate Haas

Literatur | 64

Diskussion | 71

**Rêverie – Von dem Versuch, Ambivalenzspannung in Familie,
Gesellschaft und Religion aushalten zu lernen** | 87

Lorenz Wilkens

Literatur | 99

Diskussion | 100

**Familie, Gemeinschaft, Staat: Strukturprinzipien in
gegenwärtigen islamischen Gesellschaften** | 105

Susanne Enderwitz

Literatur | 122

Diskussion | 123

Zu den Autorinnen und Autoren | 139

Einleitung

RENATE HAAS

Die Auseinandersetzung mit kulturell und religiös anderen scheint von ziemlicher Unsicherheit geprägt zu sein. Die Befürchtung, selbst des „Othering“ bezichtigt zu werden, genauer gesagt, jemanden durch intime und systematische wissenschaftliche Betrachtung erst ‚andersartig‘ zu machen, scheint mittlerweile in der Diskussion um Konflikte in der Einwanderungsgesellschaft groß zu sein. Nach langen Jahren positivistischer Verdrängung ist der aus der Psychoanalyse stammende Begriff der ‚Abwehr‘ inzwischen aus der interkulturellen Projektelandschaft nicht mehr wegzudenken. Allerdings kam es dabei zu Verengungen. Kulturalisierung versteht man nun als eine Strategie der Abwehr von Konflikten, die das Unternehmen, ökonomische, soziale und juristische Gleichheit von Migranten aus der südlichen und östlichen Hemisphäre in der deutschen Gesellschaft zu verwirklichen, nach wie vor mit sich bringt. So stellen Haci-Halil Uslucan und Mitarbeiter in der Expertise des Zentrums für Türkeistudien und Integrationsforschung (ZfTI) zum bundespolitischen Präventionsprogramm „Initiative Demokratie Stärken“ beispielsweise fest, daß für „Kinder und Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte [...] eine besondere Risikokonstellation vorliegt“, da eventuelle „Störungen“ wie durch mangelnde „Argumentationsfähigkeit“ bedingte „Gewaltneigung [...] von Professionellen seltener erkannt werden und [sie] stattdessen viel-

fach eine kulturalistische Deutung („temperamentvolle Südländer“ o.ä.) erfahren“.¹ Dieser kritische Impuls in der Migrationsforschung ist der Kultur- und Sozialanthropologin Ayşe Çağlar zu verdanken. Im Anschluß an die ‚Writing Culture‘-Debatte hatte sie schon 1990 in ihrem Artikel „Kulturkonzept als Zwangsjacke“ auf diese Symptomatik aufmerksam gemacht.² Ins Zentrum der Aufmerksamkeit rückte fortan die Instrumentalisierung eines „holistischen“ Gebrauch des Kulturbegriffs, wie sie etwa in der Ansicht zum Ausdruck kommt,

„Türken, die in Deutschland leben, [seien] ‚bricoleurs‘ im Lévi-Strauss’schen Sinne, [...] ‚kulturelle Bastler‘, die mit verschiedenartigen und begrenzten Mitteln arbeiten, um mit dem zurechtzukommen, was zur Hand ist. Wie ein ‚bricoleur‘ schaffen sie neue Kompositionen aus den Trümmern dessen, was einmal sozialer Diskurs war. [...] Sie tun dies mit einem ‚Satz von Werkzeugen‘, die in keiner Beziehung zu dem auszuführenden Vorhaben [...] stehen, sondern sie [die ‚Kompositionen‘, RH] sind das zufällige Ergebnis aller Gelegenheiten, die den Vorrat erneuern und bereichern oder ihn mit den Überresten früherer Konstruktionen und Zerstörungen erhalten helfen“.³

Ganz so „zufällig“, wie Çağlar meint, verläuft dieser Prozeß bestimmt nicht. Zum einen sind internalisierte Normen doch nicht einfach austauschbar; zum andern geschieht die „bricolage“ dieser neuen Kultur in öffentlicher wie privater Interaktion unter den rechtlichen und sozialen Bedingungen der Aufnahmegesellschaft. Auch Karl Marx war sich des Problems einer lähmenden kulturellen Erbschaft bewußt:

-
- 1 Haci-Halil Uslucan, Marina Liakova, Dirk Halm: Islamischer Extremismus bei Jugendlichen – Gewaltaffinität, Demokratiedistanz und (muslimische) Religiosität. Expertise des Zentrums für Türkeistudien und Integrationsforschung (ZfTI) im Auftrag des Deutschen Jugendinstituts (DJI), Essen 2011, S. 16.
 - 2 Ayşe Çağlar: Das Kultur-Konzept als Zwangsjacke in Studien zur Arbeitsmigration, in: Zeitschrift für Türkeistudien, Jg. 3, (1990), Heft 1, S.93-105.
 - 3 Ayşe Çağlar (1990), S. 103f.

„Die Menschen machen ihre eigene Geschichte, aber sie machen sie nicht aus freien Stücken, nicht unter selbstgewählten, sondern unter unmittelbar vorgefundenen, gegebenen und überlieferten Umständen. Die Tradition aller toten Geschlechter lastet wie ein Alp auf dem Gehirne der Lebenden.“⁴

Wann immer ‚Irritierendes‘ oder ‚Verstörendes‘ in einer interkulturellen Auseinandersetzung wahrgenommen wird, sehen sich nicht nur Migrationsforscher vor das Problem gestellt, wie solche Erfahrungen zu verstehen und in welchen Begriffen und Narrativen sie zu beschreiben seien.

Die in diesem Band versammelten Vorträge geben Einblick in das Innere eines dreijährigen Modellversuchs einer Elternbildung zur besseren Erfüllung ihrer Erziehungsaufgabe (im familiären und institutionellen Umgang schon mit kleinen Kindern) — und mit dem Ziel, eine Konfliktkultur zu befördern, die sich durch das Vermögen auszeichnet, in tendenziell zerstörerischen Mustern der Kommunikation und Interaktion zwischen den Geschlechtern und Generationen sowie zwischen Familie und Gesellschaft – auch durch Kulturunterschiede bedingte – Irritationen, Verwerfungen und Erstarrungen zu erkennen, ihnen in Theorie und Praxis methodisch nachzugehen und sie möglichst in konstruktive Spannungsverhältnisse umzuwandeln.

Am 17. Januar 2014 veranstalteten wir, um die Ergebnisse unserer fast dreijährigen Arbeit mit eingeladenen Verbandsvertretern und Betroffenen sowie interessierter weiterer Öffentlichkeit zu diskutieren, im Rathaus Berlin-Charlottenburg eine Fachtagung unter dem Titel „Arbeit an und in interkulturellen und interreligiösen Übergangsräumen. Bericht aus dem Inneren des Modellprojekts ‚Konfliktkultur‘ – Ein Programm zur Bildung historischen Bewußtseins von Eltern“.

Dazu durfte ich einleitend zu ihrem Erscheinen begrüßen:

4 Karl Marx: Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte, in: ders./ Friedrich Engels: Geschichte und Politik 2, Studienausgabe in 4 Bänden, hg. von Iring Fetscher, Frankfurt a. M. 1966, S. 34f.

- zuerst den Bezirksbürgermeister von Charlottenburg-Wilmersdorf, Herrn Reinhard Naumann, der uns freundlicherweise nicht nur die Räumlichkeiten zur Verfügung stellte, sondern auch die Schirmherrschaft der Veranstaltung übernommen hat, um sie sogleich persönlich mit einigen Grußworten zu eröffnen,
- den Integrationsbeauftragten von Charlottenburg-Wilmersdorf, Herrn Mustafa Çakmakoglu,
- Frau Steffi Otterburg aus der Regiestelle des Bundesprogramms „Initiative Demokratie Stärken“,
- Frau Susanne Johannson und Frau Katja Schau vom Deutschen Jugendinstitut in Halle,
- Frau Professor Dr. Susanne Enderwitz von der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Seminar für Sprachen und Kulturen des Vorderen Orients, mit Dank für ihren angekündigten Vortrag über „Strukturprinzipien in gegenwärtigen islamischen Gesellschaften“,
- Frau Sibylle Cizenel von der Bosphorus-Universität (Boğaziçi Üniversitesi) Istanbul, von dort eigens zu unserer Fachtagung angereist.

Über das geladene und das zahlreich erschienene weitere Publikum hinaus richtete sich unser Dank an das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend für Förderung und Unterstützung unseres Modellprojekts im Rahmen des Bundesprogramms „Initiative Demokratie Stärken“; an Herrn Professor Dr. Heinrich Deserno, International Psychoanalytic University Berlin, der schon im Vorfeld dieses Vorhaben unterstützt hat; an Frau Dr. Bärbel Irion für Supervision und Beratung; und nicht zuletzt an die Institutionen, die außerdem maßgeblich zum Zustandekommen unseres Projekts beigetragen haben: InterAktiv e. V., Känguru – hilft und begleitet, wellcome Berlin-Charlottenburg, DITIB Osman Gazi Moschee, Türkisch-deutsche Kinderbegegnungsstätte Atatürk e. V., Arabische Eltern-Union e. V., Türkisch-Deutsche Frauenvereinigung zu Berlin e. V. BETAK.

„Unser besonderer Dank“, fuhr ich in meiner Begrüßung fort, „gilt den zehn Kurs-Teilnehmerinnen unserer Elternfortbildung. Sie blieben uns über 12 Monate ‚treu‘, so daß wir mit ihnen den Kurs *Konfliktkultur – Elternschaft als „dritte Chance“*. Eine intergenerationelle, interkulturelle und interreligiöse Elternbildung modellhaft erproben konnten. Und bis Mitte des Jahres wollen wir die Ergebnisse im Entwurf eines Handbuches zum Gebrauch von Eltern und Multiplikatoren zusammenführen, um es mit den Kursteilnehmerinnen zu diskutieren und dann baldmöglichst herauszugeben.“⁵

Mein sich daran anschließender kurzer Vorblick auf das Anliegen der Fachtagung im ganzen, auf die Themen der drei Vorträge im einzelnen sowie auf die erwünschten Diskussionen über Ergebnisse und Perspektiven sei hier gerafft im Wortlaut wiedergegeben:

„In unserer heutigen Fachtagung möchten wir besonders einen Aspekt beleuchten, der in der derzeitigen Diskussion um Präventionsmaßnahmen gegen islamistischen oder auch andere Formen von Extremismus manchmal verloren zu gehen scheint: Rollenfixierungen und kulturelle oder religiöse Erstarrungen, ohne die keinerlei Form von Ab- oder Ausgrenzung Wirkung entfalten könnte, sind in der Mitte der Gesellschaft anzutreffen und müssen eben dort auch analysiert und bearbeitet werden. Deshalb richtet sich unser Augenmerk auf die Frage, wie Kommunikationsräume in der Gesellschaft gestaltet werden müssen, damit sie den Spannungen standhalten, die entstehen, wenn Menschen mit ganz unterschiedlichen Erfahrungen, ja sogar mit solchen von Gewalt, Mißachtung oder Diskriminierung in Institutionen aufeinander treffen.

In dieser Logik steht in meinem Vortrag *Von der Faszination der ‚Urgemeinschaft‘ oder Erfahrungsbewegungen im Modellprojekt*

5 Unser Manual mit dem Titel „Ein Handbuch für (werdende) Eltern. Interkulturelle Übergangsräume – Für einen konstruktiven Umgang mit Konflikten in Familie und Gesellschaft“ ist für Interessenten kostenlos zu beziehen über das *Institut für Kulturanalyse e. V.*, Wintersteinstraße 16, 10587 Berlin.

‚Konfliktkultur‘ der Versuch, innerpsychische Erfahrungen mit äußeren Erfahrungen, also politischen, sozialen und historischen, in Beziehung zu setzen. Häufig werden diese Sphären in der Gesellschaft ja getrennt verhandelt. So erklären die einen die Motive für gewalttätige oder gewaltbereite Selbst-Abgrenzung durch ungerechte sozioökonomische und kulturpolitische Verhältnisse. Bei den anderen stehen eher psychisch-verhaltensmäßig internalisierte Defizite wie mangelnde Frustrations- oder Ambiguitätstoleranz als Erklärung im Vordergrund. Und dann gibt es noch eine dritte Gruppe, die ungefähr der Meinung ist, es gebe ja wenig genug Erwachsene oder Jugendliche mit Gewaltpotential, so daß sich ein besonderes Augenmerk auf sie erübrige. Wir aber wollen vor solchen in unseren Augen signifikanten Tendenzen innerhalb der und gegen die Gesellschaft den Blick nicht verschließen, sondern ihn eher dafür zu schärfen versuchen.

Danach wird Herr Privatdozent Dr. Lorenz Wilkens sprechen zum Thema *Rêverie – Von dem Versuch, Ambivalenzspannung in Familie, Gesellschaft und Religion aushalten zu lernen*. In seinem Vortrag liegt der Fokus in der Erweiterung individueller und gesellschaftlicher Übergangsräume. Hierbei handelt es sich um soziale Räume, in denen auch Tabuiertes und Anstößiges bearbeitet werden kann.

Nach der Mittagspause wird Frau Professor Dr. Susanne Enderwitz in ihrem Vortrag *Familie, Gemeinschaft und Staat* – wie bereits als dessen Untertitel erwähnt – *Strukturprinzipien in gegenwärtigen islamischen Gesellschaften* beleuchten, um damit nicht zuletzt aufzuzeigen, wie sehr die verschiedenen Weltgesellschaften einander beeinflussen.

Abschließend möchten wir in einer Podiumsdiskussion mit den drei Referenten und Gästen aus zwei anderen Modellprojekten dieses Bundesprogramms zum Problemfeld Religionsfreiheit in säkularen Gesellschaften sprechen. Marc Schwietring vom Institut für Kulturanalyse (IfK) wird diese Diskussion moderieren. Wir wollen diese sehr kurz halten, um auch Ihnen als interessierten Tagungsteilnehmern die Möglichkeit zu geben, Ihre Anmerkungen und Fragen zu artikulieren.“

Da wir glauben, daß die Ergebnisse der Tagung den anspruchsvollen Erwartungen dann doch einigermaßen entsprechen konnten und auch für eine noch weitere Öffentlichkeit von Interesse sein dürften, möchten wir dieser hier die Vorträge zusammen mit Auszügen (bzw. verdichteten Paraphrasen) aus den Diskussionen vorlegen.

Veranstaltet wurde die Tagung vom Institut für Kulturanalyse e.V., vertreten durch Cengiz Gömüsay, Dr. Renate Haas, Marc Schwietring und PD Dr. Lorenz Wilkens.

Berlin, den 5. Mai 2014

Renate Haas

Grußwort

REINHARD NAUMANN, BEZIRKS-BÜRGERMEISTER VON
CHARLOTTENBURG-WILMERSDORF (BERLIN)

Herzlichen Dank, Frau Dr. Haas! Ein fröhliches Hallo hier in die morgendliche Runde! Aus Anlass dieser, wie ich finde, spannend zu werden versprechenden Tagung heiße ich Sie sehr herzlich willkommen im Rathaus Charlottenburg, das – wir haben gerade daran erinnert – seinen Zweck seit immerhin schon 1905 erfüllt. Seinerzeit war Charlottenburg noch eine selbständige Stadt in Preußen. Und das aufstrebende an Selbstbewußtsein gewinnende Bürgertum zeigte mit diesem Bau Monarchie und Adel, ‚wo der Hammer hängt‘, wenn man es mal so salopp formulieren darf. Es geht in den Juli letzten Jahres zurück, daß wir, auf Empfehlung von Herrn Çakmakoglu, miteinander Kontakt aufgenommen haben. Ich fand Ihr Konzept, wie Sie es mir erklärt haben, überzeugend, finde die Themen der für heute angekündigten Vorträge ungeheuer spannend und bedauere, daß ich aufgrund meiner Verpflichtungen – um 11 Uhr wird ein neuer Polizeiabschnitt in Anwesenheit des Polizeipräsidenten nach Renovierung übergeben und dann folgen weitere Termine – selbst nicht länger mit dabei sein kann. Aber aus Sicht des Oberhaupts eines Berliner Bezirks von vor Zensus rund 320.000 Einwohnerinnen und Einwohnern mit einem Migrationsanteil hier auch in der City West von rund einem Drittel, wenn auch

sehr breit gefächert, ist für uns die Frage des Miteinanders, des friedlichen Miteinanders, des Respekts der unterschiedlichen Ethnien und Kulturen Alltagsgeschäft. Und insbesondere in meiner Zeit als Bezirksstadtrat für Jugend, Familie, Schule und Sport war es für mich gerade auch unter familienpolitischen Aspekten immer wichtig, das Thema Elternbildung nicht nur zum Gegenstand von Sonntagsreden zu machen, sondern Worten auch Taten folgen zu lassen. Von daher schließe ich mich dem Dank von Frau Dr. Haas an die Adresse derjenigen, die die Finanzmittel – ‚ohne Moos nichts los‘ auch an dieser (Bau-)Stelle – herausgereicht haben für das zu diskutierende Modellprojekt, also an das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen der „Initiative Demokratie Stärken“, ausdrücklich an. Es ist für uns in den Kommunen – von Flensburg bis Garmisch-Partenkirchen, von Aachen bis Görlitz – wichtig, auch mit nationalen Finanzressourcen an den Schnittstellen zu einer gelingenden Integration unterstützt zu werden, und sei es nur mittelbar. Wir alle wissen aus privaten Beziehungen: Das mit den Konflikten ist nicht immer so eine einfache Sache. Und wir wissen aus dem gesellschaftlichen Diskurs: Da gilt das erst recht! Und wenn es dann um die Zusammenhänge und das Miteinander (eventuell Gegeneinander) unterschiedlicher religiöser Überzeugungen, unterschiedlicher kultureller Herkunft geht, dann kann sich da schnell etwas verknoten und zum Schaden werden. Umso wichtiger ist es, genau hinzuschauen und, das will ich hier ausdrücklich noch mal unterstreichen, zu versuchen, Eltern, und damit meine ich Frauen und Männer – wohl wissend (aus unserem Gespräch im Juli), daß es trotz intensiver Bemühungen nicht gelungen ist, die Männer mit ins Boot zu bekommen –, also: umso wichtiger, da nicht nachzulassen in dem Bemühen, auch unter Genderaspekten, für die Zukunft Frauen und Männer, Männer und Frauen (in ihrer Gesamtverantwortung ebenso wie jede und jeden für sich) als Eltern mit an Bord zu bekommen. So gesehen ist diese Tagung sicherlich ein wichtiger, gleichwohl aber ein Zwischenschritt. Und ich wünsche und empfehle den Geldgeber(inne)n, daß sie dieses anerkennen und für die Folgeschritte – so sie beabsichtigt sind, was ich

mir gut vorstellen kann – jetzt mit der neuen Wahlperiode die Schatulle zu gegebener Zeit wieder öffnen. Insbesondere wenn gegenüber tradierten Vorstellungen, etwa auch religiös geprägten Vorstellungen dann der vermeintliche Widerspruch zu einer offenen liberalen säkularen Gesellschaft – beispielhaft erlebt in dem, was Rolle von Mann und Frau, Frau und Mann ist; beispielhaft gerade auch in einer Stadt wie Berlin erlebt im Bereich LGBT (Schwule, Lesben, Bisexuelle, Transgender) – qua Akzeptanz von anderen Lebensformen Platz greift. Wie sieht es dann mit Konfliktkultur und zwar nicht einer mitunter oberflächlichen Toleranz, sondern einer gegenseitigen Akzeptanz aus? Reverie haben Sie, Herr Wilkens, Ihren Vortrag überschrieben. Ich wünsche Ihnen, daß Sie mit Blick auf die harten Fakten, die Sie heute hören, mit Ihrer Expertise und Ihrer Fachkompetenz auch Raum haben zu träumen, anders gesagt: Konflikt als eine auch positive Herausforderung zu begreifen und als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren – mit Blick auf Ihre Zielgruppen, denen Sie sich verpflichtet fühlen und die Ihnen anvertraut sind – der Versuchung zu widerstehen, die ja doch nur all zu menschlich ist, Konflikten in Form eines gepflegt-erfolgreichen Eierlaufes aus dem Weg zu gehen; vielmehr letztlich gute kluge Instrumente zu wählen, zu finden, zu entwickeln in diesem großen Setting, das Sie heute mit Ihrer Tagung aufrufen: Schritt für Schritt Bausteine, Mosaiksteine eines Gelingens, einer guten Konfliktkultur über die unterschiedlichen (vielleicht mitunter auch vermeintlichen) Grenzen (vielleicht auch Gemeinsamkeiten?) hinweg zu finden. In diesem Sinne wünsche ich Ihrer Tagung einen guten Verlauf und dann den Forschungsergebnissen und daraus sich ergebenden Initiativen bei den erforderlichen Stellen die wünschenswerte notwendige Wertschätzung. Und damit nochmals: Herzlich willkommen heute hier im Rathaus Charlottenburg!